

Die Situation der Pflegewissenschaft und der pflegewissenschaftlichen Studiengänge in Deutschland

Sigrid Kristina Gensch

In den nächsten Jahrzehnten ist für die Bundesrepublik Deutschland mit einem kontinuierlichen Anstieg der Lebenserwartung zu rechnen, der gleichzeitig zu einer steigenden Pflegebedürftigkeit alter Menschen führen wird. Eine wachsende Nachfrage nach Pflege geht einher mit der Veränderung des Krankheitsspektrums. Aus dieser Entwicklung und dem Vorbild des englischsprachigen Auslandes, wo seit langer Zeit die Pflegeausbildung an den Hochschulen erfolgt, ist in Deutschland ein Akademisierungsprozess der Pflegeberufe entstanden, der zur Etablierung der Pflege als neuem wissenschaftlichem Fachgebiet und zur bundesweiten Einrichtung von Pflegestudiengängen an Fachhochschulen und Universitäten führte. Da diese neuen Studiengänge unterschiedliche Ziele haben, werden sie unter folgenden Bezeichnungen angeboten: Pflegemanagement, Pflegepädagogik, Pflege und pflegewissenschaftliche Studiengänge. Im vorliegenden Aufsatz soll ausschließlich auf letztere eingegangen werden.

1 Pflegewissenschaft und pflegewissenschaftliche Studiengänge in Deutschland

Problemaufriss

Die demographische Entwicklung in der Bundesrepublik ist gekennzeichnet durch einen kontinuierlichen Anstieg der Lebenserwartung. Diese Entwicklung bringt auch eine Zunahme an physischen und psychischen Erkrankungen mit sich und führt zu einer steigenden Pflegebedürftigkeit alter Menschen im stationären, ambulanten und häuslichen Bereich. Eine weitere Nachfrage nach Pflege geht einher mit der Veränderung des Krankheitsspektrums. Dies ist nach Bartholomeyczik¹ vor allem in folgenden Bereichen der Fall:

- Die Zunahme an chronisch-degenerativen und psychosomatischen Krankheiten erfordert neue Formen der Pflege.
- Neue kurative Methoden in der invasiven, aber auch konservativen Medizin wirken sich lebensrettend bzw. -verlängernd aus, wobei die Gesundheit beeinträchtigt bleiben kann und Pflegemaßnahmen notwendig werden.

¹ Bartholomeyczik 1999, S. 161

Aus diesen Entwicklungen ergibt sich neben der Notwendigkeit einer quantitativen Bedarfsabdeckung auch die Forderung nach einer qualitativen Veränderung der Pflege für die Patienten im Gesundheitsbereich, indem ein neues Pflegeverständnis *wissenschaftlich* erarbeitet und neue Pflegemethoden patientenorientiert eingesetzt werden müssen.

1.1 Entwicklung und Bereiche der Pflegeforschung in Deutschland

Anders als in den USA und Großbritannien, wo bereits in den 50er Jahren ein Durchbruch der Pflegeforschung erfolgte, setzte die Entwicklung der Pflegewissenschaft in Deutschland erst 1978 durch vereinzelte, von der Robert-Bosch-Stiftung² geförderte pflegewissenschaftliche Projekte ein. 1991 wurden das Agnes-Karll-Institut für Pflegeforschung sowie der erste pflegewissenschaftliche „Deutsche Verein zur Förderung von Pflegewissenschaft und Forschung“ durch eine Institution der Weiterbildungsinstitute für Pflegeberufe ins Leben gerufen. Diese Entwicklung und nicht zuletzt das Vorbild des englischsprachigen Auslandes, wo akademische Bildung und pflegewissenschaftliche Arbeiten seit langer Zeit etabliert sind und die pflegerische Erstausbildung an Hochschulen erfolgt, führten in den 90er Jahren bundesweit an den deutschen Hochschulen zur Einrichtung von Pflegestudiengängen. Um aber auch die Pflegeforschung in Deutschland weiterzubringen, bedarf es nach Ansicht der Verfasser einer Denkschrift der Robert-Bosch-Stiftung „einer über die bestehenden Studiengänge hinausgehenden forschungsbezogenen Infrastruktur.“³ Im Folgenden werden einzelne Themen und Bereiche vorgestellt, die nach Meinung der Autoren thematisiert werden sollten.⁴

Pflegepraxis als zentraler Bereich der Pflegeforschung

Pflegeforschung thematisiert pflegerische Vorgänge als einen Handlungs- und Beziehungsprozess. Inhalte sind die Beziehungen zwischen Pflegenden und Patienten oder Klienten sowie deren Bezugspersonen (Familie, Freundeskreis, Laienhelferinnen) sowie alle Methoden und Handlungen der Pflege, die den Menschen in seiner Gesamtheit betreffen.

Pflege als Organisation und Institution

Forschung bezieht sich in diesem Bereich auf die Analyse, Gestaltung und Evaluation

² Robert-Bosch-Stiftung 1996, S. 5

³ Robert-Bosch-Stiftung 1996, S. 9

⁴ Robert-Bosch-Stiftung 1996, S. 15-16

pflegerischer Einrichtungen und die Organisation der Pflege in Beziehung zu anderen Berufsgruppen im Versorgungssystem.

Pflegepolitik als Teil der Gesundheits- und Sozialpolitik

Im Hinblick auf die Grundlagen von Pflegepolitik als Teil der Gesundheits- und Sozialpolitik befasst sich Pflegeforschung auf dieser Ebene mit epidemiologischen Fragestellungen, u. a. Pflegediagnosen, als Kernbestandteil einer regelmäßigen Pflegeberichterstattung.

Zukünftig wird die Untersuchung von Auswirkungen der Regelungen des Sozialrechts und der Finanzierung für die Pflegepraxis von immer größerer Bedeutung sein.

1.2 Definition der Pflegewissenschaft und ihr Bezug zu Nachbardisziplinen

Im folgenden Teil soll auf die *Pflegewissenschaft* als neues Wissenschaftsgebiet und eine Richtung der Pflegestudiengänge eingegangen werden.

Da Pflegewissenschaft in Deutschland ein noch vergleichsweise neues Wissenschaftsgebiet ist, sind ihre Grenzen als wissenschaftliches Fach, ihre Teilgebiete und Abgrenzungen zu anderen Disziplinen noch nicht eindeutig definiert.⁵ Nach Aussage verschiedener Autoren versteht sich die Pflegewissenschaft als Handlungswissenschaft mit folgender Zielrichtung: „Pflegewissenschaft soll dazu beitragen, pflegerisches Erfahrungswissen begrifflich zu fassen, zu ordnen, zu überprüfen und weiterzugeben. Damit entstehen pflegerische Konzepte und theoretische Verallgemeinerungen, die pflegerisches Wissen einer allgemeinen Reflexion zugänglich machen. Dagegen wird individuelles Erfahrungswissen nur in einer sehr begrenzten Weise systematisch weitergegeben. Zentral in der Pflege sind Schlüsselbegriffe wie Selbst- und Körperkonzept, Verantwortung und Interaktion, Kommunikation, Entwicklungsfähigkeit und Autonomie der zu Pflegenden.“⁶ Ähnlich definiert Remmers die Grundlagen pflegerischer Arbeitsprozesse:

- Kommunikation und Interaktion,
- taktiles Geschehen und dessen Gestaltung,
- Aktivierung und Kompetenzerhaltung.⁷

⁵ Zielinski/Korporal 1994, S. 265

⁶ Robert-Bosch-Stiftung 1996, S. 10

⁷ Remmers 1999, S. 370

Mit diesen drei Handlungsdimensionen werden „unterschiedliche theoretische Grundlagen angesprochen, die wiederum in unterschiedlichen Bezugswissenschaften aufzugreifen sind.“⁸ Die wichtigsten *Nachbardisziplinen* der Pflegewissenschaft sind nach Remmers folgende:

- Medizin,
- Gesundheitswissenschaften,
- Soziologie,
- Sozialpädagogik/Sozialarbeitswissenschaft,
- Behindertenpädagogik,
- Psychologie.

Andere Autoren nennen darüber hinaus noch die Wirtschaftswissenschaften. Schaeffer⁹ weist darauf hin, dass es offen ist, welche Auswirkungen die Anbindung an eine Nachbarwissenschaft auf die Wissenschaftsentwicklung in der Pflege hat und welche der aufnehmenden Gastdisziplinen am ehesten mit den Intentionen und Aufgaben der Pflege konvergiert.

1.3 Zielsetzung der Pflegewissenschaft

Mit der Ordnung des vorhandenen und der Entwicklung neuen Wissens dient die Pflegewissenschaft der quantitativen und qualitativen Vermehrung und Erweiterung des Wissens in der Pflege und damit der Schaffung eines eigenständigen Wissenschaftsgebietes. Inhaltlich verspricht man sich Auswirkungen auf die neuen Pflegestudiengänge, die bisherige *Pflege* und den *Gesundheitsbereich* in folgenden Handlungsfeldern:

- Ausbildung und Fortbildung,
- Organisation, Leitung/Management,
- Expertenfunktion, Beratung und Planung.

So ist z. B. in der Ausbildungssituation der Pflegeschülerinnen¹⁰ mit Veränderungen zu rechnen, da durch die Erarbeitung von neuen Pflege-theorien und -methoden etc. die Inhalte der Lehrpläne überarbeitet und durch neue Schwerpunkte ersetzt werden müs-

⁸ Remmers 1999, S. 370

⁹ Schaeffer 1999, S. 144

¹⁰ Auf die Verwendung von Doppelformen oder andere Kennzeichnung für weibliche und männliche Personen soll verzichtet werden, um die Lesbarkeit zu wahren. Mit allen im Text verwendeten Personenbezeichnungen sind stets beide Geschlechter gemeint.

sen. Dies führt im stationären und ambulanten Bereich zu einer Verbesserung der Pflege, denn die Pflegenden werden durch neue Ausbildungsinhalte in die Lage versetzt, komplexe Pflegeaufgaben in verschiedenen Pflegesituationen auf wissenschaftlicher Grundlage zu meistern. Darüber hinaus ist es für die Pflege als wissenschaftliche Disziplin von großer Bedeutung, wissenschaftlichen Nachwuchs aus den eigenen Reihen durch die neuen pflegewissenschaftlichen Studiengänge heranzubilden.

In Leitungs-, Planungs- und Beratungsebenen des Gesundheitsbereiches werden pflegewissenschaftliche Erkenntnisse durch die Absolventinnen pflegewissenschaftlicher Studiengänge Eingang finden und zu Veränderungen führen.

1.4 Verankerung der Pflegewissenschaft an den Hochschulen

Die Verankerung der Pflegewissenschaft an den Hochschulen erfolgt in zwei Bereichen: Zunächst als eigenständiger pflegewissenschaftlicher Studiengang, darüber hinaus aber vor allem als *wissenschaftliche Basis* für die übrigen Pflegestudiengänge. So muss auf Empfehlung der Robert-Bosch-Stiftung und des Wissenschaftsrates die Pflegewissenschaft als *zentrale* Disziplin grundlegende Orientierung für die unterschiedlichsten Pflegestudiengänge anbieten und folgendes pflegewissenschaftliches Kernangebot vermitteln:

- pflegewissenschaftliche Theorien und Modelle,
- Konzepte der klienten- und patientenbezogenen Pflege,
- wissenschaftstheoretische Grundlagen der Pflegewissenschaft,
- Methoden der Pflegeforschung,
- Evaluation und Reflexion pflegerischen Handelns,
- Analyse und Gestaltung pflegerischer Handlungsfelder und Leistungssysteme.¹¹

Wie intensiv diese Kernbereiche in den Pflegemanagement- und Pflegepädagogikstudiengängen verankert sind, kann im Rahmen dieser Untersuchung nicht geklärt werden. Bei den deutschen Studiengängen entbehrt jedoch nach Schaeffer „der Anspruch, durch Etablierung von Studiengängen zu wissenschaftlicher Fundierung und zur Innovation der Pflegepraxis beizusteuern, bislang seiner Umsetzungsvoraussetzung“.¹² Nach neueren Überlegungen und Beobachtungen der Entwicklung der Pflegestudiengänge im Ausland

¹¹ Robert-Bosch-Stiftung 1996, S. 23

¹² Schaeffer 1999, S. 145

wird deutlich, dass generell eine Umorientierung, weg von der Spezialisierung innerhalb der jeweiligen Pflegestudiengänge und hin zu den Pflegewissenschaften erfolgen müsste: „Die Engführung auf einige wenige Teilfunktionen pflegerischen Handelns erwies sich dort (im Ausland) nach kurzem als zu wenig problemangemessen und kam einem Durchgangsstudium gleich. Fortan wurde der Etablierung pflegewissenschaftlicher Studiengänge der Vorrang gegeben, die – davon ausgehend, dass Pflege grundsätzlich auf der Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse erfolgen muss – auf die gesamte Pflege zielen und eine breite Ausrichtung der Studienangebote gemäß den unterschiedlichen Aufgabebereichen der Pflege vorsehen“.¹³

Darüber hinaus stellt sich die Frage, wo die Pflegewissenschaften zu verorten sind. Nach Meinung mehrerer Autoren¹⁴ wäre es wichtig, dass die Pflegewissenschaft verstärkt an Universitäten angeboten wird, denn „an weiterführenden *universitären* pflegewissenschaftlichen (Aufbau-) Studiengängen und ebenso an promotions- und habilitationsvorbereitenden Studienmöglichkeiten mangelt es bislang. Damit fehlen die erforderlichen infrastrukturellen und qualifikatorischen Voraussetzungen dafür, wissenschaftlichen Nachwuchs zukünftig aus eigenen Reihen und ohne den Umweg über fachfremde Disziplinen rekrutieren zu können, wie auch dafür, Pflegewissenschaft als eigenständige wissenschaftliche Bezugsdisziplin zu etablieren und die sich dabei stellenden Aufgaben im Bereich der Theorie-, Methoden- und Forschungsentwicklung abdecken zu können.“¹⁵ Denn ohne wissenschaftliche Fundierung und ohne Studienangebote, die wissenschaftliche Kompetenz erarbeiten und wissenschaftlichen Nachwuchs ausbilden, dürfte die Umwandlung der Pflege zu einem eigenständigen professionellen Dienstleistungsberuf, der auf der Grundlage wissenschaftlicher Konzepte und Standards arbeitet, wenig erfolgreich sein.

¹³ Schaeffer 1999, S. 143

¹⁴ Krüger 1996, S. 143

¹⁵ Schaeffer 1999, S. 143

2 Analyse der pflegewissenschaftlichen Studiengänge in Deutschland

2.1 Angebot pflegewissenschaftlicher Studiengänge

In den letzten zehn Jahren sind bundesweit ca. 50 Pflegestudiengänge eingerichtet worden. Drei Viertel von ihnen werden an staatlichen und konfessionellen Fachhochschulen, ein Viertel an Universitäten und Gesamthochschulen angeboten. Bei der inhaltlichen Ausrichtung haben die Pflegemanagement-Studiengänge den größten Anteil, gefolgt von der Pflegepädagogik, der Pflege und der Pflegewissenschaft. Im Vergleich zu den Pflegemanagement-Studiengängen ist das Angebot an Studiengängen mit der Bezeichnung „Pflegewissenschaft“ sehr gering. Pflegewissenschaft wird als grundständiger Studiengang sowie im Rahmen von Public Health angeboten oder befindet sich als Aufbaustudiengang in Planung. Im Studienführer der Bund-Länder-Kommission (BLK) „Studien- und Berufswahl 2000/2001“, im Internet unter <http://www.Pflegestudium.de>, oder aus der Veröffentlichung des Deutschen Vereins zur Förderung von Pflegewissenschaften und -forschung geht hervor, dass folgende Hochschulen einen pflegewissenschaftlichen Studiengang anbieten:

- Universität Bremen (Lehramt Pflegewissenschaft),
- Universität Osnabrück (Lehramt an beruflichen Schulen/berufliche Fachrichtung: Pflegewissenschaften),
- Universität Witten/Herdecke (Pflegewissenschaft),
- Universität Halle (Pflege- und Gesundheitswissenschaft),
- Fachhochschule Osnabrück (Pflegewissenschaft),
- Evangelische Fachhochschule Darmstadt (Pflegewissenschaft).

In Gesprächen mit Vertretern der oben erwähnten Hochschulen wurde darüber hinaus deutlich, dass kein Konsens besteht, welche Studiengänge darüber hinaus eindeutig den Pflegewissenschaften zuzuordnen sind. Dies wird auch klar, wenn Görres u. a. in ihrer „Evaluation pflegewissenschaftlicher Studiengänge in Deutschland“¹⁶ alle Pflegestudiengänge – auch Pflegemanagement und Pflegepädagogik – als „pflegewissenschaftliche Studiengänge“ definieren.

Welche Kriterien sind nun nach Ansicht derjenigen, die einen „pflegewissenschaftlichen Studiengang“ anbieten, von Bedeutung? Bei der Definition und Abgrenzung eines pflegewissenschaftlichen Studiengangs zu anderen Pflegestudiengängen sind dies folgende:

¹⁶ Görres/Hinz/Krippner/Zerwas 2000, S. 33-41

- ein hoher pflegewissenschaftlicher Anteil im Verhältnis zu anderen Fachinhalten,
- ein hoher Anteil der Professorinnen und Professoren aus der Pflegewissenschaft.

Beim Idealtypus des pflegewissenschaftlichen Studiengangs müssten oben genannte Kriterien folgendermaßen erfüllt sein: hoher Anteil von Professoren und Professorinnen, die einschlägige pflegewissenschaftliche Arbeiten publiziert und vorzugsweise in der Pflege geforscht haben. Ideal wäre es, wenn diese Personen darüber hinaus eine Pflegeausbildung bzw. berufliche Pflegeerfahrungen hätten. Die Besetzung der Professuren mit „fachfremden“ Wissenschaftlern könnte sonst dazu führen, „dass die Pflegewissenschaften von anderen Disziplinen kolonialisiert werden und auf diese Art zu einer 'Pflege-Soziologie' oder 'Pflege-Medizin' – um nur zwei Beispiele zu nennen – verkommen könnten“.¹⁷ Im Idealfall sollten Pflegewissenschaften in einem eigenen Fachbereich Pflege und Gesundheitswissenschaften angesiedelt sein.

2.2 Merkmale der pflegewissenschaftlichen Studiengänge

Die sechs pflegewissenschaftlichen Studiengänge sollen im Folgenden nach verschiedenen Kriterien zusammenfassend vorgestellt werden.

Einführung des Studiengangs und Fakultätsanbindung

Der Studiengang Pflegewissenschaft wurde an den sechs Hochschulen zu unterschiedlichen Zeitpunkten eingerichtet. Am längsten besteht er an der Fachhochschule Osnabrück (WS 1993/94), am kürzesten an der Universität Halle (WS 1999/2000). Letzterer ging aus dem Studiengang „Medizinpädagogik“ hervor, den es bereits seit DDR-Zeiten gab.

Bei der Fakultätsanbindung ergibt sich folgendes Bild: Drei Hochschulen (Universität Bremen, Universität Osnabrück und die Evangelische FH Darmstadt) haben die Pflegewissenschaften an einem eigenen Fachbereich *Gesundheitswissenschaften* angesiedelt. An den Universitäten Halle und Witten/Herdecke wird der Studiengang an der *Medizinischen* Fakultät angeboten, an der FH Osnabrück findet man ihn bei der *Wirtschaftsfakultät*.

Zulassungsvoraussetzungen, Adressatenkreis und Kapazität

Die Studiengänge wenden sich zumeist an Personen, die aus Pflege- und Gesundheitsberufen kommen. An vier Hochschulen ist es möglich, auch ohne einen Pflegeberuf

¹⁷ Bartholomeyczik 1998, S. 1

erlernt zu haben oder eine fachgebundene bzw. allgemeine Hochschulreife zu besitzen, durch Sonderprüfungen, ein berufliches Vorpraktikum oder durch ein zweisemestriges Propädeutikum, wie an der Universität Bremen, diesen Studiengang zu belegen.

Pro Studienjahr werden zumeist zwischen 30 und 40 Studierende aufgenommen. An drei Universitäten bestehen Zulassungsbeschränkungen. An der Universität Witten/Herdecke erfolgt eine persönliche Auswahl der Studierenden.

Zielsetzung

An den Universitäten Bremen und Osnabrück zielt die pflegewissenschaftliche Ausbildung vorrangig auf das Lehramt an Berufsschulen ab. Die Zielsetzungen, die in den Studien- und Prüfungsordnungen der vier anderen Studiengänge festgehalten sind, beschreiben Fähigkeiten für den späteren Beruf oder aber beziehen sich auf Tätigkeitsfelder für Pflegewissenschaftler, die stark von ihrem bisherigen Pflegebereich abweichen. Darüber hinaus werden Studienziele formuliert, die den Transfer der Ergebnisse aus der Pflegeforschung in die Praxis und zugleich die Rückleitung der Erfahrungen aus der Pflegepraxis durch die Studierenden in die Pflegewissenschaft anstreben.

Studieninhalte

Von den Pflegewissenschaften ausgehend wird interdisziplinär Bezug zu anderen Wissenschaften genommen; die Spanne reicht von Inhalten der Sozialwissenschaften, der Psychologie über Medizin bis hin zu den Inhalten der Naturwissenschaften. Besteht kein eigener Fachbereich, ergibt sich der Einbezug der nichtpflegewissenschaftlichen Fachinhalte vielfach aus der Anbindung an den entsprechenden Fachbereich.

Studienaufbau

Mit Ausnahme der privaten Universität Witten/Herdecke gliedert sich das Studium in ein etwa gleich umfangreiches Grund- und Hauptstudium von jeweils vier Semestern. Für die Abschlussarbeit bzw. -prüfung ist an einigen Hochschulen nochmals ein weiteres Semester vorgesehen. Neun Semester dauert auch in Witten/Herdecke das Studium, wenn man den Masterabschluss anstrebt.

Praktika

Sehr umfangreich sind die Praktika, die an den sechs Hochschulen während des Studiums, zum Teil auch im Ausland und schon vor Studienaufnahme, absolviert werden müssen. An den Fachhochschulen und bei den Lehramtsstudiengängen für berufliche Schulen geschieht dies entsprechend den Regelungen der Prüfungsordnungen, die für den Lehramtsstudiengang bzw. die Fachhochschulen allgemein gelten.

Studienabschluss

Während an drei Hochschulen ein Diplomabschluss angeboten wird, enden die Lehramtsstudiengänge mit dem 1. Staatsexamen. In Bremen ist es möglich, zusätzlich ein Diplom zu erwerben. Die private Universität Witten/Herdecke bietet als einzige unter *allen* Pflegestudiengängen den Erwerb des Bachelor- bzw. Mastergrades an. In den Studienordnungen aller sechs Studiengänge wird darauf hingewiesen, dass die Möglichkeit zur wissenschaftlichen Weiterqualifikation (auch nach einem Fachhochschulabschluss) besteht. In Witten/Herdecke wird die Promotion zum Dr. curae angeboten.

Studium und Berufstätigkeit

Aus den Unterlagen von zwei Universitäten (Halle und Witten/Herdecke) geht hervor, dass von Seiten der Studiengangsverantwortlichen Sorge getragen wird, dass die Studierenden während der Vorlesungszeit weiterhin zumindest in Teilzeit berufstätig sein können.

Auslandsbezug

An vier Hochschulen wird ein Auslandsaufenthalt in Form von Praktika empfohlen, bei der Universität Witten/Herdecke ist er vorgeschrieben.

Tätigkeitsbereiche und Berufsfelder

Betrachtet man die möglichen Tätigkeitsfelder für Absolventinnen der Studiengänge Pflegewissenschaft, so liegen diese, neben dem Lehramt, vor allem auf den Gebieten der Qualitätssicherung und der dazu notwendigen Kriterienentwicklung, der Einführung neuer Pflegemethoden sowie Pflegeberatung. Ein weiterer Tätigkeitsbereich ist die Fort- und Weiterbildung. Dieses Feld wird sowohl für die Diplom- als auch die Lehramtsstudiengänge in Betracht gezogen. Für die Lehramtsstudierenden aus Bremen ist dies mit ihrer Doppelqualifikation (Erstes Staatsexamen in Verbindung mit dem Diplom: Berufspädagoge Pflegewissenschaft) eine interessante Möglichkeit. Aber auch wissenschaftliche Tätigkeiten in der Forschung oder zur eigenen Weiterqualifikation werden nach dem ersten Studienabschluss von allen sechs Studiengängen als möglicher Tätigkeitsbereich angegeben bzw. sind geplant (siehe Evangelische Fachhochschule Darmstadt).

Für Pflegewissenschaftler, ohne Berücksichtigung des Lehramtes, werden in den Studienordnungen Arbeitsmöglichkeiten u. a. in folgenden Institutionen genannt:

- Berufsverbände und -organisationen,
- Pflegereferate auf kommunaler und Länderebene,
- Ministerien,
- Forschungseinrichtungen,

- Trägerorganisationen,
- Beratungsstellen,
- Kranken- und Pflegekrankenkassen,
- Versicherungen und Verbraucherorganisationen,
- berufsbildende Schulen,
- europäische und internationale Organisationen im Sach- und Kompetenzbereich der Pflege.

Über den Verbleib der *Absolventinnen* pflegewissenschaftlicher Studiengänge gibt es mit Ausnahme derer an der Evangelischen Fachhochschule Darmstadt noch keine Veröffentlichungen. Dies hängt einerseits damit zusammen, dass die pflegewissenschaftlichen Studiengänge entweder für das Lehramt ausbilden oder aber noch nicht so lange als Studiengang angeboten werden, dass Absolventinnen in nennenswertem Umfang auf den Arbeitsmarkt gelangt sind. Eine aktuelle Anfrage bei den Verantwortlichen des Studiengangs an mehreren Hochschulen ergab, dass viele Fachbereiche dabei sind, eine Absolventenbefragung durchzuführen bzw. in nächster Zukunft planen. Die Tätigkeitsfelder der Darmstädter Absolventinnen sind nach den Ergebnissen einer Umfrage von Seiten der Fachhochschule in folgenden Bereichen zu finden:

Tätigkeitsbereiche der Absolventinnen des Studiengangs Pflegewissenschaften der Evangelischen Fachhochschule Darmstadt

(Quelle: Brieskorn-Zinke; Höhmann 2000, S. 72)

Tätigkeitsbereiche	Anzahl der Absolventinnen absolut
Qualitätssicherung	31
Bildung	27
Beratung	19
Management	18
Direkte Pflege	10
Forschung	6
Begutachtung	5
Interessenvertretung/Öffentlichkeitsarbeit	3
Schreiben	1
keine	1

Ausblick

In den letzten zehn Jahren wurden bundesweit an einzelnen Hochschulen Voraussetzungen geschaffen, um die Pflegewissenschaft als eigenständige wissenschaftliche Disziplin aufzubauen und damit Anschluss an die internationale Entwicklung zu bekommen, die auf einer langjährigen akademischen Tradition in der Pflege fußt. Dennoch muss die Wissenschaftsentwicklung weiter intensiviert werden, der Ausbau der Pflegeforschung ist voranzutreiben, und für den wissenschaftlichen Nachwuchs sind Bedingungen zu schaffen, um ihn entsprechend fördern zu können.¹⁸

Inwiefern die Pflegestudiengänge und speziell die pflegewissenschaftlichen Studiengänge auf die sich ändernden inhaltlichen und gesellschaftlichen Anforderungen an die Pflege in ihrer jetzigen spezialisierten Struktur reagieren können, ist noch nicht absehbar. Wie Beobachtungen im Ausland zeigen,¹⁹ geht dort innerhalb der verschiedenen Pflegestudiengänge die Tendenz weg von der Spezialisierung (Management, Pädagogik) hin zu einem generalistisch angelegten pflegewissenschaftlichen Studiengang. Das Ziel sind Pflegeexperten bzw. -expertinnen, die befähigt sind, Innovationen in die Pflegepraxis umzusetzen und bestehende Konzepte anhand wissenschaftlicher Kriterien zu überprüfen.²⁰ Diese Ausrichtung würde zu einer Stärkung der bisherigen pflegewissenschaftlichen Studiengänge führen.

¹⁸ *Schaeffer 1999*, S. 141

¹⁹ *Schaeffer 1999*, S. 143

²⁰ *Görres/Hinz/Krippner/Zerwas 2000*, S. 41

Literaturverzeichnis:

- Bartholomeyczik, S.:* Empfehlungen für die Auswahlkriterien bei der Besetzung von Professoren in der Pflegewissenschaft. In: *Pflege und Gesellschaft 1998*, Heft 1, S. 1f
- Bartholomeyczik, S.:* Zur Entwicklung der Pflegewissenschaft in Deutschland. In: *Pflege 1999*, Nr. 12, S. 158f
- Brieskorn-Zinke, M.; Höhmann, U.:* Pflegewirt/-innen in der Praxis. In: *Die Schwester/Der Pfleger, 2000*, Heft 1, S. 72f
- Görres, S.; Hinz, J. M; Krippner, A.; Zerwas, M.:* Evaluation pflegewissenschaftlicher Studiengänge in Deutschland. In: *Pflege, 2000*, Nr. 13, S. 33-41
- Krüger, H.:* Pflegewissenschaft – Ausbildung an der Universität. In: *Forum Pflegewissenschaft*. Hrsg. Görres, S. et al., Bremen, 1996, S. 37f
- Remmers, H.:* Pflegewissenschaft und ihre Bezugswissenschaften. Fragen pflegewissenschaftlicher Zentrierung interdisziplinären Wissens. In: *Pflege 1999*, Nr. 12, S. 367-376
- Robert-Bosch-Stiftung:* Pflegewissenschaft – Grundlegung für Lehre, Forschung und Praxis. Stuttgart, 1996, Materialien und Bericht 46
- Schaeffer, D.:* Entwicklungsstand und -herausforderungen der bundesdeutschen Pflegewissenschaft. In: *Pflege 1999*, Nr. 12, S. 141-157
- Zielinski, W.; Korporal, J.:* Zur Begründung eines Hochschulstudiengangs für Leitende in Pflegeberufen und Institutionen der Pflege. In: *Schaeffer, D. u. a. (Hrsg.), 1994*, S. 261-278

Anschrift der Verfasserin:

Sigrid Kristina Gensch
Bayerisches Staatsinstitut für
Hochschulforschung und Hochschulplanung
Prinzregentenstr. 24
80538 München
E-Mail: Gensch@ihf.bayern.de